

# Der Atem vergangener Generationen weht durch Schloss Brohleck

*Sabine und Ulrich Liebsch lassen mit der alten Burg das Domizil ihrer Vorfahren in neuem Glanz erstrahlen*

Jochen Tarrach

## Pläne

Schon die Römer sind am Hellersberg bei Brohl zu Hause gewesen. Reste alter Wasserleitungen aus römischer Zeit beweisen es. Eine Burg ist aber erst für das Jahr 1252 nachgewiesen. Im 19. Jahrhundert wurde das zuerst eher bescheidene Burghaus zum Schloss ausgebaut. Es beherbergte im Dritten Reich eine Führerinnenschule des Reichsarbeitsdienstes, zeitweilig waren 1942 auch Juden vor ihrer Deportation interniert. Nach dem Zweiten Weltkrieg befanden sich hier viele Wohnungen. Mit der Zeit wurde das einstige Schloss zum unansehnlichen Gemäuer.

Im März 2003 hat es das Brohler Ehepaar Sabine und Ulrich Liebsch erworben und will ihm wieder neuen Glanz verleihen. Die Pläne jedenfalls sind fertig. Ein Treffpunkt für Bürger,

Künstler und viele Gäste soll es werden. Eine Gastronomie soll für Lukullisches sorgen. In der Kapelle können nach der Restaurierung auch Trauungen stattfinden. Kongresse und Ausstellungen sollen Leben in das Haus bringen und ganz nebenbei Brohl wieder mehr in den Mittelpunkt rücken. Schaut man sich heute um, kann man sich das alles nur schwer vorstellen. Aber: „Natürlich werde ich das noch erleben“, ist der 55-jährige Burgherr überzeugt. Die Arbeiten haben begonnen und tragen bereits erste, sichtbare Früchte.

## Familiengeschichte ausgraben

Schon aus dem Rheintal heraus ist das ortsbildprägende Burghaus zu sehen. Die Ziegeln des neuen Daches sowie die neu gestrichenen Außenfassaden glänzen in der Sonne. Nach-



*Ein Burghaus wurde auf dem Hellersberg bei Brohl schon um 1252 nachgewiesen. Auf dem Foto ist der Zustand vor 1900 festgehalten.*

*Brohleck im Sommer  
2007: Die Baumaß-  
nahmen sind noch in  
vollem Gange.  
Der Weinberg wurde  
2006 angelegt.*



dem das arg heruntergekommene Gebäude über Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben war, soll es in absehbarer Zeit wieder Mittelpunkt des kleinen Ortes werden.

Allerdings wird hier kein mächtiger Graf oder Ritter Einzug halten, sondern Bürger und Gäste des Ortes und aus nah und fern.

„Brohl ist am Rhein etwas in Vergessenheit geraten, deshalb soll mit der Burg ein neuer Anziehungspunkt geschaffen werden“, sagt Ulrich Liebsch.

Dabei verfolgt er auch ein durch seine Familiengeschichte angeregtes Interesse. War doch mit Jean Baptist (J.B.) Michiels, der das Anwesen 1888 erwarb und ausbaute, ein direkter Vorfahre von ihm über viele Jahrzehnte Besitzer der Burg. Alte Unterlagen, Pläne und Fotos aus der Frühzeit der Fotografie sind noch im Familienbesitz. Vergraben in der Erde haben sie die Nazizeit und die nachfolgende Besatzungszeit überstanden. Der dicke Ordner selbst ist ein geschichtliches Kleinod. „Eigentlich habe ich mich nie viel für Familiengeschichte interessiert, aber mit zunehmendem Alter besinnt man sich auf die Ursprünge“, sagt der 55-Jährige. Seit mehr als vier Jahren hat er nun als Besitzer der Burg Gelegenheit, Familiengeschichte sprichwörtlich auszugraben. So freut er sich über jedes Stück, das er wieder freilegen und restaurieren kann.

### Wechselvolle Geschichte

Brohleck hat eine lange und wechselvolle Geschichte. Schon für 1252 ist oberhalb des Ortes Brohl ein stolzes Burghaus nachgewiesen. In alten Urkunden steht geschrieben, dass im Jahre 1289 Siegfried, der Herr zu Brule, seine Gemahlin Lukardis und sein Sohn Konrad den großen Hof „Extra muros castri de Brule“ zugesprochen bekamen. Es ist auch belegt, dass zu dieser Zeit an den Berghängen rund um Brohl Weinbau betrieben wurde.

Nicht lange hielt sich das Geschlecht des Siegfried und die Herrschafts- und Besitzverhältnisse wechselten in der Folgezeit sehr oft. 1340 war Pfalzgraf Rudolf, Herzog von Bayern, der Besitzer. 1402 Burggraf Johann von Rheineck, 1512 Kurfürst Ludwig von der Pfalz. Im 16. Jahrhundert folgten die Familien von Horchheim und von Metternich. Unter ihrer Herrschaft dürfte sich wohl auch die Sage vom „Hümännchen“, das angeblich in der Umgegend sein Unwesen trieb, gebildet haben. Lange unterirdische Fluchttunnels sollen in dieser Zeit zu Burg Rheineck und zur Schweppenburg geführt haben. Die Metternichs besaßen Brohleck mehrere Jahrhunderte hindurch. Marie Sophie Elisabeth, Tochter des Ludolf von Metternich zu Heddesdorf und Brohl, vermählte sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit Johann Philipp Adam von



*Der Speisesaal der Burg um 1900: Die Kerzenleuchter auf dem Tisch sind noch erhalten und heute im Besitz von Sabine und Ulrich Liebsch.*

der Hees zu der Heese. Deren Nachfahren verkauften das Anwesen an Karl Josef Dinget, den Vater des kurtrierischen Hofkammerrates Johann Hugo Dinget, der auch in der Geschichte von Breisig eine Rolle gespielt hat. Nach weiteren Besitzern erwarb 1888 der Fabrikant Jean Baptist Michiels die Burg. In seiner bis 1933 dauernden Ära wurde das kleine Burghaus zu einer ortsbildprägenden Anlage mit Kapelle, prächtigem Speisesaal sowie Ökonomieräumen mit Kuppeln und Türmen. Viele Jahre über war hier auch die Produktionsstätte der Firma J.B. Michiels. Sie wurde schließlich 1904 in die Koblenzer-Straße verlegt. Aus dem einstigen Werk für Tankapparate wurde eine Produktionsstätte für moderne Anlagen der Nahrungsmittel- und chemisch-pharmazeutischen Industrie. Die freien Räumlichkeiten der Burg wurden fortan als Knabenpensionat genutzt. Noch 1933 hatten 80 Schüler hier ein Zuhause.

Besonders wild gehaust haben auf der Burg nicht die alten Rittersleut, sondern die Nazis, die nach 1933 mit dem Haus nicht zimperlich umgingen. Sie richteten eine Führerinnenschule für den Reichsarbeitsdienst ein. Da war natürlich die prächtige Ausstattung der Räume unpassend. Die blattvergoldeten Stuckdecken, bleiverglaste Buntglasfenster mit „unpassen-

den“ Motiven wurden einfach den Abhang hinunter geworfen. Nach dem Krieg wechselten erneut die Besitzer.

Wohnungen wurden eingebaut, das Gebäude immer mehr zweckentfremdet und vernachlässigt. Es verfiel, wurde zum Schandfleck des Ortes. Pläne, ein Altenheim einzurichten, ließen sich nicht verwirklichen. Nun aber besteht begründete Hoffnung, dass das Gebäude wieder ein Schmuckstück von Brohl wird. „Es ist eine spannende Geschichte, so ein altes Gebäude wieder herzurichten“, berichten Sabine und Ulrich Liebsch. Mit Elan gingen sie ans Werk. Die Dächer des weit verzweigten Gebäudes wurden



*So sieht der Speisesaal heute (2007) aus.*

*Die Familie  
von Jean Baptist  
(J.B.) Michiels, der  
die Burg 1888 erwarb  
und sie prächtig  
ausbaute.*



zuerst neu eingedeckt. Bevor dann die eigentliche Innenrenovierung begann, musste erst einmal der Schutt vieler Jahrzehnte beseitigt werden. Aber dieser Schutt hatte es in sich, denn er barg noch so manch wertvolles Relikt vergangener Tage.

Aus der kleinen Burgkapelle, die mit 1,50 Meter Schutt aufgeschüttet worden war, um ein Zimmer daraus zu machen, wurde dieser mühevoll ausgeräumt. Dabei kam ein Stück der schönen alten Wandbemalung wieder ans Licht. Im nächsten Schritt soll nun wieder eine Kapelle daraus werden.

Unter dem ältesten Teil des Hauses, um 1295 erbaut, entdeckte Liebsch mehr durch Zufall ein verschüttetes Kellergewölbe von 22 Meter Länge. „Oma hat von einem Keller mit Gebeinen erzählt“, erinnert sich der neue Burgherr. Sage oder Tatsache? Und wo könnten die sein? Wo könnten auch die der Überlieferung nach existierenden Fluchtstollen zur Burg Rheineck und zur Schuppenburg sein – oder gab es sie gar nicht? Ist im alten Brunnen noch etwas zu finden? Fragen über Fragen. Obwohl schon viel getan ist, bleibt es spannend auf der Burg.

In jämmerlichem Zustand befindet sich der einstige Speisesaal. Spuren der alten Pracht hat Liebsch in den Schutthügeln gefunden. Stuck-

verzierungen und Figürchen lagen im Dreck. Die alten Kerzenleuchter blieben indes im Familienbesitz erhalten. Ansonsten nur leere Fensterhöhlen und Brandspuren an der Decke. Und so sah es in nahezu jedem Raum aus. Und trotzdem, der Atem vergangener Generationen weht durch das Gemäuer.

Nachdem die größten Arbeiten am gesamten Gebäude erledigt wurden, konzentrieren sich die Restaurierungsarbeiten nun auf den ältesten Teil des Burggutes, den mittelalterlichen Teil. So sind schon drei vergessene Kamine wieder freigelegt worden. In den dicken Außenwänden fand man einen sogenannten Wandbehälter und an anderer Stelle die original gotischen Fenstergewände aus Basalt, die nun wieder hergestellt werden. Derzeit wird die Zwischendecke des Gebäudes unter Nutzung alter Eichenbalken erneuert. Wenn alles fertig ist, soll dieser Burgteil wieder so aussehen, wie einst zu Zeiten der Burggrafen von Rheineck sowie der Fürsten von Metternich im 16. Jahrhundert.

Erste Konzerte sowie der Brohler Weihnachtsmarkt 2006 haben bereits auf dem Burggelände stattgefunden und das gewünschte neue Leben gebracht. Und Wein wächst auch schon wieder am Berghang. Es tut sich was auf Burg Brohleck.

Hans Warnecke starb am 18. Januar 2007 und wurde am 24. Januar 2007 auf dem Friedhof Bad Neuenahr unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und im Beisein zahlreicher Freunde und Wegbegleiter beigesetzt. Das letzte Geleit gaben ihm enge Vertraute, darunter der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider, und dessen Vorgänger Manfred Kock, aber auch Warneckes direkter Nachfolger im Amt des Superintendenten, Klaus Schneidewind. Der derzeitige Superintendent Markus Dröge sagte bei der Predigt in der Martin-Luther-Kirche: „Wir trauern um einen Bruder im Herrn, der mit seiner vielseitigen Kreativität, seinem

kritischen sowohl kirchlichen als auch gesellschaftlichen Engagement und seiner menschlichen Art unseren Kirchenkreis lange Jahre geprägt und bereichert hat.“

Die offene, oft offensive, aber stets auch mitfühlende Art von Hans Warnecke wird vielen fehlen.

Seine Kreativität, seinen Geist, seinen Witz und seine Poesie können Leser aber in seinen Werken spüren. So auch in seinem posthum erschienenen Werk „Der gelandete Robert“, in dem Hans Warnecke in Versform und illustriert mit Bildern „Die Geschichte vom fliegenden Robert“ aus Heinrich Hoffmanns Struwwelpeter weiter erzählt hat.

## WEIHNACHTSWUNDER

---

Hans Warnecke (+)

Folklore oder Glaubensfest,  
Commerz mit Christentradition,  
die gut die Kassen klingeln lässt,  
fürwahr kein süßer, frommer Ton.

Seit Jahren wird so draufgeschlagen  
auf die Advents- und Weihnachtszeit,  
da möchte mancher lautstark sagen,  
dass er sich innerlich sehr weit

von solchem Zerrbild längst getrennt,  
und fühle sich modern und frei,  
dass da, wo nur ein Lichtlein brennt,  
die Tradition entbehrlich sei.

Ob überladen oder schlicht:  
Das Weihnachtswunder bricht sich Bahn  
und kommt bei jeder Form von Licht  
noch immer bei uns Menschen an.

*Das Gedicht stammt aus dem Weihnachtsrundbrief von Hans Warnecke vom 19.12.2006.*